



Interviews

Datum: 13.03.2023

Moritz Küpper im Gespräch mit Swetlana Tichanowskaja

Küpper: Sie sind gerade – in Abwesenheit – zu 15 Jahren Haft verurteilt worden. Sie leben im Exil, in Litauen. Ändern diese 15 Jahre etwas an Ihrer Arbeit?

Swetlana Tichanowskaja: Natürlich nicht. Dieses Puppenspiel, dieses Verfahren, hatte nichts mit Justiz oder Gerechtigkeit zu tun. Es ist die Rache des Regimes an mir und damit auch an alle Menschen in Belarus. Sie haben ihre Niederlage nicht akzeptiert. Wenn Lukaschenko könnte, würde er jeden ins Gefängnis werfen. Unsere Aufgabe ist es, an die zu denken, die jetzt wirklich im Gefängnis sitzen, die – in diesen Gefängnissen – unmenschlich behandelt werden.

Küpper: Sie waren nicht die einzige Person, in den letzten Tagen, Wochen, Monaten, in Belarus, die verurteilt wurde. Ist das die alte Strategie von Lukaschenko – oder ist es ein neues Level?

Tichanowskaja: Unsere Strategie bleibt die Gleiche. Druck auf das Regime. Wirtschaftlich, politisch und die Unterstützung gesellschaftlicher Kräfte. Da können natürlich jetzt immer neue Details bekannt werden, dass Lukaschenko nicht nur an Menschenrechtsverletzungen mitgewirkt hat, sondern eben auch an Kriegsverbrechen, weil er ein Komplize wurde, in diesem russischen Krieg gegen die Ukraine.

Küpper: Würden Sie sagen, dass Lukaschenko, dass Belarus, ein aktiver Teil dieses Kriegs ist?

Tichanowskaja: Natürlich. Lukaschenko ist ein Kollaborateur in diesem Krieg. Er führt alle Aufträge Putins aus. Ohne seine Zustimmung könnten Attacken auf die Ukraine nicht möglich sein. Damit hat Lukaschenko nicht nur die Menschen in Belarus verraten, sondern auch die Ukrainerinnen und Ukrainer. Weil er – einen Tag bevor dieser

Krieg startete – noch versprochen hatte, dass keine Geschosse, Drohnen von belarussischem Boden ausgehen werden. Und dann kam es eben zu massiven Attacken, auch von dieser Seite.

Küpper: Aber Lukaschenko selbst versucht ein Bild der Unabhängigkeit zu zeichnen. Das stimmt nicht?

Tichanowskaja: Wissen Sie, Lukaschenko verkauft unsere Unabhängigkeit. Stück für Stück. Wir sehen eine Besetzung von Russland. Nicht nur militärisch, sondern sie besetzen Belarus auch in den Medien, in wirtschaftlichem Bereich. Das einzige, was Lukaschenko innerhalb Belarus noch kontrolliert, ist die Unterdrückung.

Küpper: Schauen wir auf die Situation im Land, auf die Menschen: Was ist – aus Ihrer Sicht – die Situation dort. Was denken die Menschen, vor allem über diesen Krieg?

Tichanowskaja: Erst einmal: Unser Widerstand hält an. Letzte Woche beispielsweise gab es eine Attacke auf ein russisches Militärflugzeug auf einem Flugplatz nahe der Hauptstadt Minsk. Es gab Hackerangriffe, Unterstützungsaktionen in mehr als 40 Ländern. Es gibt viel Unterstützung und das zeigt eben auch, dass unser Widerstand weitergeht. Aber er hat wohl seine Form und sein Bild verändert. Umfragen sagen, dass 86 Prozent der Belarussen gegen die Teilnahme an diesem Krieg sind. Die sind auf der Seite der Ukraine. Auch unsere Armee hat keine großen Ambitionen. Die wollen nicht kämpfen, die wollen nicht umgebracht werden von Ukrainern, für die Ambition von zwei Totschlägern.

Küpper: Es gab diese Nachricht des Sabotageaktes innerhalb von Belarus, an einem russischen Militärflugzeug, wohl von Ukrainern. Etwa vor einer Woche wurde dies bekannt, sie haben es erwähnt. Danach hat Lukaschenko eine sehr aggressive Rede gehalten, hat gedroht, auch Oppositionellen. Warum hat er so reagiert?

Tichanowskaja: Erst einmal, ich bin mir nicht sicher, ob er weiß, wer diesen Sabotageakt durchgeführt hat. Er beschuldigt Ukrainer, für diese Flugzeugattacke. Auch weil er den Gedanken, dass es Partisanen, aus Belarus selbst gewesen sein könnten, die – direkt vor seiner Nase einen solchen Anschlag durchgeführt haben – nicht zulassen will. Aber ungeachtet dessen, ob es jetzt Ukrainer oder Partisanen waren, zeigt es, dass Lukaschenko die Lage in Belarus nicht kontrolliert. Er hat zwar zuletzt gesagt, dass wenn es eine ukrainische Provokation geben sollte, dass er dann aktiv am Krieg teilnehmen würde, aber er weiß auch, dass unsere Armee nicht am Krieg teilnehmen will, dass es dort eine starke Anti-Kriegsbewegung gibt.

Küpper: Es gibt auch Stimmen, die sagen, dass oppositionelle Kräfte, auch und gerade im Ausland, in Polen, in Litauen, gefährdet sind. Ziel von Attacken aus Belarus heraus werden könnten. Fürchten Sie das?

Tichanowskaja: Wir sind – seit dem Jahr 2020 – unter Bedrohung. Konstant. Wir wissen auch nicht, wie das Regime uns behandelt, aktuell. Natürlich sind Menschen gefährdet. In Belarus, außerhalb. Erinnern wir uns an den Flug, der gekidnappt wurde, um eben an Menschen zu kommen. Deswegen müssen wir sehr aufpassen, schauen, was um uns herum passiert, um eben zu versuchen, sicher zu sein.

Küpper: Kommen wir zum Ende: Wie könnte dieser russische Angriffskrieg auf die Ukraine, aber auch die Situation in Belarus enden? Ist das miteinander verbunden?

Tichanowskaja: Die Menschen in der Ukraine und in Belarus sehen sich demselben Feind gegenüber: Den brutalen Ambitionen Russlands. Wir wollen unabhängige Länder, in denen Menschen die Wahl haben, in welche Richtung sie sich entwickeln wollen. Lukaschenko, zusammen mit Russland, versucht unser Land zurückzuführen in die Vergangenheit. Die Vergangenheit der Sowjetunion. Und natürlich ist die Lage in Belarus und in der Ukraine damit miteinander verbunden. Daran erinnern wir auch immer die Politikerinnen und Politiker auf dem internationalen Feld: Wie wichtig die

Lage in Belarus für diese Situation dort ist. Ohne ein freies Belarus, gibt es eine konstante Bedrohung für unsere Nachbarn. Solange Lukaschenko eben nicht für seine Taten belangt wird. Also, Belarus ist Teil dieser Krise und diese Krise muss zusammen gelöst werden. Deswegen würden wir auch gerne klare Strategien sehen, wie mit Belarus umgegangen werden muss. Die Wandel dort kann schneller kommen, als in der Ukraine, aber es wäre der beste Helfer für die Lage in der Ukraine, für deren Sieg und die schlechteste Entwicklung für den Kreml.

Küpper: Aber es muss auf dem Schlachtfeld, im Krieg passieren, oder gibt es einen Weg der Verhandlungen. Mit Putin. Oder mit Lukaschenko?

Tichanowskaja: Solange die Forderungen der Ukrainer nicht erfüllt sind, solange kann es keine Verhandlungen geben. Die Unterdrückung in Belarus ist endlos, jeden Tag werden dort 17 bis 20 Menschen festgenommen, weil sie sich gegen das Regime stellen. Solange diese Repressionen nicht enden, solange unsere Menschen nicht freigelassen werden, ist keine Form des Dialogs möglich. Aber um diese Leute zu Verhandlungen zu bringen, braucht es mehr Druck, braucht es noch mehr Hilfe, für unsere Leute.

Küpper: Swetlana Tichanowskaja, Oppositionsführerin in Belarus, vielen Dank.

Tichanowskaja: Danke Ihnen.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.